

Für Sie vorab:

Verlag: GVH Sachbuch
Programmbereich: 01 Gesellschaft
Programm: Winter 2015/2016

Autor: Dr. Manfred Lütz

Titel: Wie Sie unvermeidlich glücklich werden

ISBN: 978-3-579-07099-5

EAN: 9783579070995

WG 1973

Preis: 17,99 € (D), 18,50 € (A), 24,50 CHF (empf. Verkaufspreis)

AT: 05.10.2015

Status des Textes: Leseprobe



Vertraulichkeit:

Sie erhalten diesen Text vertraulich und zu Ihrer eigenen Lektüre – bitte nicht an Dritte weitergeben!

VORWORT

Es ist mein voller Ernst, dass man unvermeidlich glücklich werden kann. Und da es solche Wege gibt, die ausnahmslos jedem Menschen offenstehen, darf man darüber nicht schweigen. Als ich mein Buch »Irre« schrieb, zweifelten erst viele, dass es möglich sei, auf 185 Seiten die ganze Psychiatrie und Psychotherapie darzustellen. Und auch jetzt scheint der Titel scherzhaft übertrieben. Doch obwohl es im Folgenden auch humorvoll zugehen wird, der Titel ist ganz ernst gemeint.

Unvermeidlich glücklich werden! Wie also soll das gehen? In den Schriften der Völker gibt es unendlich viele Texte über das Glück. Und auch neuerdings überschwemmt eine Flut von Glücksbüchern das Land. Freilich scheint die Menschheit durch all das nicht wirklich glücklicher zu werden. Manches spricht sogar dafür, dass eine Gesellschaft umso unglücklicher ist, je mehr über das Glück geschrieben wird. Soll man also riskieren, das Unglück zu vermehren, indem man ein weiteres Buch zu diesem Thema in die Welt setzt? Doch das Glück ist ein Menschheitsthema, das jeden einzelnen betrifft und dem man nicht einfach entfliehen kann, indem man sich wortreich mit Zweitwichtigem begnügt. Daher war dieses Buch unvermeidlich, denn ich bin tatsächlich der Überzeugung, dass eine Verbindung von Psychologie, Philosophie und spiritueller Tradition dem Glück ganz neue Horizonte eröffnet und zu erstaunlichen Ergebnissen führt.

Ich danke Professor Robert Spaemann, der dafür gesorgt hat, dass alles philosophisch seine Richtigkeit hat und auch meinem Friseur, der streng darauf achtet, dass alles locker und allgemeinverständlich bleibt. Ein Buch darüber, wie jeder glücklich werden kann, muss jeder verstehen.

EINLEITUNG – WIE MAN ZUVERLÄSSIG EINEN EHESTREIT ORGANISIERT

»Herr Doktor, wir haben noch nie über das Vertrauen geredet. Können Sie uns da helfen?« Erwartungsvoll schaute mich das Ehepaar an. Die beiden hatten gerade in einer Illustrierten gelesen, dass man in einer Ehe über alles reden müsse, vor allem aber über das Vertrauen. Denn das Vertrauen sei eine Grundlage jeder guten Beziehung. Ich weiß nicht, ob sie da etwas falsch verstanden hatten, jedenfalls hatte ich alle Mühe, sie von diesem Unsinn abzubringen. Sie waren schon über 30 Jahre verheiratet, hatten Höhen und Tiefen überstanden, und es fiel auf, wie rücksichtsvoll und liebenswürdig sie miteinander umgingen. Mir war schleierhaft, wie sie auf die Idee kommen konnten, zum Psychiater zu gehen, denn nichts sprach für eine psychische Störung. Aber manche Medienberichte schaffen es, ganz normale Menschen so zu verunsichern, dass sie glauben, ein Problem zu haben.

Tatsächlich zerstört man das Vertrauen, wenn man es durch ein Gespräch zu fassen versucht. Die Frage »Kann ich dir eigentlich vertrauen?« eröffnet nicht eine Diskussion über das Vertrauen, sondern beendet sie. Denn damit entzieht man dem Vertrauen die Grundlage. Nehmen wir mal an, die Antwort wäre: »Ja, natürlich, wie kommst du bloß auf die Frage?« – so kann man locker nachlegen: »Dann sag doch mal, wo genau du gestern um 17 Uhr warst!«. Spätestens an diesem Punkt kann nur noch ehrliche Empörung die Reaktion sein: »Seit 30 Jahren sind wir verheiratet, immer war ich dir treu, alles habe ich für dich getan – und du fängst plötzlich an, mir zu misstrauen ...« Die Antwort »Aber ich habe doch nur gefragt ...« macht auch nichts mehr besser, denn nun werden beide beginnen, misstrauisch zu werden, obwohl vor dem Gespräch über das Vertrauen im Grunde einhelliges Vertrauen geherrscht hatte.

Vertrauen ist wichtig. Ohne ein Mindestmaß an Vertrauen kann ein Mensch nicht glücklich sein. Was das Leben aber so spannend macht, ist die Tatsache, dass wir gerade das Wichtige nicht wissen können. Ausgerechnet das Wichtige im Leben kann man nicht definieren, man kann es nicht in den Griff bekommen, man kann sich seiner nicht sicher sein. Wenn das nicht so wäre, dann wäre das Leben bloß ein langweiliges, festgelegtes Programm, für das man Gebrauchsanweisungen schreiben könnte, die es jedem ermöglichen würden, sein Leben so zu führen, wie es sich angeblich gehört. Dem Leben wäre jedes Geheimnis genommen, jeder persönliche Charakter, jede Vitalität. Das Leben wäre leblos.

Um einem Menschen wirklich zu vertrauen, muss man ihm also persönlich begegnen, muss Erfahrungen mit ihm machen, um dadurch die nötige Gewissheit zu erlangen. Auch dann kann man enttäuscht werden, weil man sich getäuscht hat. Theoretisches abstraktes Wissen jedenfalls hilft dabei nicht weiter.

Vielleicht ging es dem ratsuchenden Ehepaar ja auch bloß um ein wenig Abwechslung im tagtäglichen Ehetrott. Zweifellos gibt es Ehen – natürlich nicht die Ihre, liebe Leserin und lieber Leser, sondern eher die Ihrer Nachbarn oder von entfernten Verwandten – da ist es nach 30 Jahren unter Umständen ein bisschen eintönig geworden. Es geschieht nichts wirklich Aufregendes mehr, nichts Unerwartetes, noch nicht mal ein zünftiger Ehekrach. Und wenn es einen Ehekrach gibt, dann kommt das meistens terminlich ganz ungelegen, mal eben zwischen Tür und Angel, und man kann es gar nicht richtig genießen. Da wäre es doch hilfreich, wenn es eine Methode gäbe, mit der man einen solchen Ehekrach gezielt und zuverlässig herbeiführen könnte. Es wäre doch gelacht, wenn wir zwar dank des wissenschaftlichen Fortschritts nichts mehr dem Zufall überlassen, aber dennoch außer-

stande wären, etwas so Banales wie einen schlichten Ehekrach herzustellen. Und tatsächlich, eine solche Methode steht jedem jederzeit zur Verfügung. Nachdem erst mal in aller Ruhe ein Termin gesucht wurde, an dem genug Zeit ist, fragt zum Beispiel die Ehefrau ohne Vorwarnung: »Warum liebst du mich eigentlich?«. Mit dieser Frage ist der Abend gelaufen. Denn alles, was jetzt passiert, kann nur noch ins Chaos führen.

Nehmen wir an, der Mann ist völlig perplex und sagt darauf nichts, so wird die Ehefrau verständlicherweise und völlig zu Recht erbost reagieren: »Wie, du hast nichts dazu zu sagen? Ich koche für dich, ich wasche für dich, ich tue alles für dich und du hast auf eine solche Frage, die an die Basis unserer Beziehung geht, absolut nichts zu sagen? Gut, dass ich die Frage endlich mal gestellt habe! Offensichtlich leben wir schon seit Jahren nur noch aneinander vorbei! Du wirst nämlich wohl kaum bestreiten können, dass das eine wichtige Frage ist. Gar nicht besonders kompliziert. Nur fünf Worte. Dennoch fällt dir nichts dazu ein! Absolut gar nichts! Da kann ich ja gleich gehen ...«

Die zweite Möglichkeit ist natürlich, dass der eheerfahrene Mann antwortet. Da dieser Mann seine Frau also nur zu gut kennt, zermartert er sein Gehirn. Er weiß genau, er muss jetzt etwas sagen. Es gibt ja solche Ehen, in denen die Ehefrau zu ihrem Mann sagt: »Sag was!« und tatsächlich: Er sagt was! So kommt der Mann auf das für ihn Naheliegendste und er antwortet zum Beispiel überstürzt: »Ich liebe dich wegen deiner schönen Augen!«. Doch auch diese Antwort führt unfehlbar in die Katastrophe: »Nur wegen meiner Augen? Das ist ja eine Frechheit! Das muss man sich mal vorstellen: Seit über 30 Jahren lebe ich mit dir zusammen, auf so vieles habe ich verzichtet, habe unsere Kinder erzogen, den Haushalt geführt und alles, was dir zu mir einfällt, sind meine Augen? Was hinter meinen Augen ist, Gehirn und so, das interessiert den Herrn wohl gar nicht! Da kann ich dir ja ein Foto meiner Augen hinstellen und mich aus dem Staub machen! Ich bin entsetzt, enttäuscht, entwürdigt! So etwas lasse ich mir nicht bieten ...« Natürlich hat sie recht, die Frau. Denn wie wollte man ein den ganzen Menschen ergreifendes existentielles Gefühl auf zwei kleine kugelförmige Gebilde reduzieren. Auch hier gibt es kein Halten mehr, denn was auch immer der Ehemann jetzt in höchster Not sagen wird, es liefe auf den Versuch hinaus, Liebe zu definieren. Und das vernichtet die Liebe.

Auch Liebe ist wichtig. Auch sie entzieht sich dem bloßen Wissen. Daher können Bücher über die Liebe die reale Liebe zweier Menschen durchaus gefährden. Denn sie schaffen die Illusion, dass die Liebe eine Wissenschaft oder eine Kunst sei, die man erlernen und dann beherrschen könne. So sei man dann Herr seiner Liebe, weil man sie jetzt präzise auf den Begriff gebracht habe. Welche Anmaßung! Denn die Liebe gibt es nicht, damit man sie begreifen kann. Die Liebe ist unberechenbar. Sie blitzt im Moment auf. Man kann sich von ihr ergreifen lassen, nicht theoretisch, sondern ganz praktisch.

Vor allem kann man wirkliche Liebe erschüttern, wenn man Liebenden einredet, es gebe so etwas wie eine ideale Liebe. Das »Utopiesyndrom« hat der österreichisch-amerikanische Psychotherapeut Paul Watzlawick einen psychologischen Irrweg genannt, bei dem das ganze Streben eines Menschen mit aller Kraft und großer Ausdauer auf ein unerreichbares Ziel ausgerichtet ist. Es gibt kaum etwas Hinterlistigeres als einem glücklich liebenden Ehepaar ein Buch über die ideale Ehe zu schenken mit dem Hinweis: Unbedingt lesen! Dann besteht die gute Aussicht, dass diese reale Ehe womöglich bald beendet ist. Denn die schneidet natürlich gegenüber dem Ideal, das im Buch gepriesen wird, immer schlechter ab. Deswegen spricht der jüngst verstorbene geniale Soziologe Ulrich Beck zu Recht davon, dass die Ratgeberliteratur eine Schneise der Verwüstung durch Deutschland schlage. Sie sorgt dafür, dass viele Menschen sich für sich selbst gar nicht mehr kompetent fühlen, sondern alles von

Experten erwarten. Und diesen Effekt haben nicht nur gewisse Liebesratgeber und Ehehandbücher. Auch manche gierig erwartete Glücksfibeln sind in Wirklichkeit nichts anderes als raffinierte Anleitungen zum Unglücklichsein. Denn mit dem Glück ist es nicht anders als mit Vertrauen und Liebe: Man kann es nicht in Buchform »schwarz auf weiß nach Hause tragen«, wie Goethes lächerlicher Famulus sich das so denkt.

Daher ist dieses Buch keinesfalls ein Ratgeber. Im Gegenteil, es ist geradezu ein Anti-Ratgeber, eine Befreiung vom professionellen Besserwissertum und damit eine Anleitung zum selbstbewussten eigenen Leben und zu einem Glück, das es nicht als allgemeines Ideal gibt, sondern nur höchst persönlich.

5: DER CLOU – EINE KLEINE PSYCHOLOGIE DES GELINGENS

1. ERFOLGSLEHRER, ERFOLGSTRAINER, ERFOLGSOPFER ODER ABSTÜRZE MIT ANSAGE

Eine Psychologie des Gelingens ist daher keine Psychologie des Erfolgs. Erfolg scheint heute ein anderes Wort für Glück zu sein. Glaubte man tatsächlich den lächerlich schrillen Propagandisten hemmungsloser Lebengier, so wäre Erfolg, vor allem finanzieller Erfolg, das ultimative Ziel, dem trickreich und rücksichtslos restlos alles zu opfern wäre. Doch das ist bloß ein lukrativer Irrtum. Erfolg ist bloß Erfolg in den Augen der anderen, jener berechenbare Spaß eines Moments, der sich im nächsten Augenblick in Nichts auflösen kann. Erfolg bleibt nur eine oberflächliche Etikette ohne nachhaltigen Wert. Erfolg verweist auf den Friedhöfen dieser Welt. Vincent van Gogh hatte in seinem Leben keinerlei Erfolg. Seine Bilder waren unverkäuflich, er starb arm und krank. Doch wer wird bestreiten, dass das Leben und Wirken dieses großen Künstlers der Menschheit einen unendlichen Reichtum an Inspiration hinterlassen hat. Das, was er tat, war nicht erfolgreich, aber er schuf ohne jede Frage große Kunst. Seine Bilder glückten ihm, sie sind gelungen. Gelingen kann ein Kunstwerk, gelingen kann ein Leben.

Das Leben des Vincent van Gogh schien gescheitert, aber unter der Perspektive, die wir in diesem Buch einnehmen, kann man sein Leben ein gelingendes Leben nennen. Was hier von van Gogh gesagt wurde, das gilt von vielen anderen Menschen. Verarmt zu sterben, das war zuzeiten fast ein Hinweis auf erhabene Kunst. Mozart schuf unsterbliche Musik, bis heute ergreifen seine Kompositionen Menschen aller Völker, doch auch bei ihm kann man nicht gerade von einem erfolgreichen Leben sprechen. Der Salzburger Erzbischof wirft ihn hinaus, der Kaiser ist nicht amüsiert, seine Frau beklagt seine Erfolglosigkeit. Stets ist er in Geldnot. Am Ende stirbt er ausgepowert und enttäuscht, sein Grab wird vergessen. Dennoch war es ein gelungenes Leben, dessen Früchte bis in unsere Zeit hinein Menschen begeistern. Dasselbe gilt für Franz Schubert, aber auch für einen Schriftsteller wie Franz Kafka, der zu seinen Lebzeiten weitgehend unbekannt blieb und heute als meistgelesener Schriftsteller deutscher Sprache gefeiert wird, einen Philosophen wie Sören Kierkegaard und selbst für Christoph Columbus, der selbst nie erfuhr, dass er einen neuen Kontinent entdeckt hatte und am Ende verkannt und vergessen starb. Dagegen hat Stalin seinen Machtbereich höchst erfolgreich ausgeweitet, Mao hat den Bürgerkrieg erfolgreich gewonnen und auch den Kulturkampf gegen seine Konkurrenten erfolgreich geführt, doch wer wird sagen wollen, die Massenmörder Josef Stalin und Mao Tse Tung hätten ein gelingendes Leben geführt? Nicht was Menschen als Erfolg verbuchen konnten, sondern was ihnen gelang, gehört zum Erbe der Menschheit.

Natürlich ist Erfolg bei einer Aufgabe, einem Projekt, einem Geschäft nicht schlecht. Die erfolgreiche Verteidigung eines Unschuldigen vor Gericht, die erfolgreiche Reparatur eines fahruntüchtigen Autos, die erfolgreiche medizinische Behandlung eines schwer kranken Patienten sind nicht zu verachten. Aber Erfolge sind Momentaufnahmen eines Lebens, die zudem von Zufällen vereitelt werden können. Und wenn der Erfolg vorbei ist, endgültig vorbei, dann beginnt das Elend des einstmaligen erfolgreichen Künstlers, der bloß noch ein Schatten seiner selbst ist, wenn er vom früheren Ruhm zehrend und zugleich darunter leidend durch die entlegensten Dorfsäle ziehen muss. Erfolge allein machen jedenfalls nicht glücklich. Im Gegenteil. Wer nur auf Erfolg setzt, wird unvermeidlich unglücklich.

Daher sind Bücher, die den sicheren Erfolg im Leben versprechen, in der Regel unfreiwillige Anleitungen zum Unglücklichsein. Denn es gibt eben nicht die eine Methode für jeden Menschen, Erfolg zu haben. Und je mehr man da Methoden folgt, die für andere Menschen nützlich sein mögen, reagiert man selber eher künstlich und fühlt sich trotz allem angelesenen Verhalten doch immer dem Autor des Buches gegenüber vergleichsweise unfähig. Es sind oft verunsicherte Menschen, die von solchen Büchern für sich selbst ganz viel erhoffen. Es gibt auch gut besuchte Tagungen, auf denen rhetorisch clevere sogenannte Erfolgs-Trainer angeblich ultimative Methoden verkaufen, mit denen man dem Schicksal, den eigenen Unfähigkeiten und vor allem allen Konkurrenten ein Schnippchen schlagen kann. Angeblich. Das Publikum wird in eine fast kindliche Situation versetzt und ist dadurch offen für jede Suggestion. Außerdem entsteht ein Gefühl von Gemeinschaft, das schwachen Menschen das Gefühl gibt, stark zu sein. Diese Masche funktioniert bei uns so gut, weil mindestens die gesamte westliche Gesellschaft immer noch fasziniert ist vom amerikanischen Traum, dass man ohne weiteres vom Tellerwäscher zum Millionär aufsteigen kann. Dabei wird geflissentlich übersehen, dass die meisten Tellerwäscher auch in Amerika Tellerwäscher bleiben. Wobei es übrigens glückliche Tellerwäscher und unglückliche Millionäre gibt. Dass zufälliger Erfolg nicht glücklich macht, beweisen allein die reißerischen Berichte über unglückliche Lottomillionäre. Das Problem dabei ist, dass Menschen beim zufälligen Unglück und beim zufälligen Glück gleichermaßen aus ihrer gewohnten Bahn geworfen werden. Plötzlich ist alles irgendwie anders im Leben, und man ist darauf überhaupt nicht vorbereitet. Der Lottomillionär hat nie gelernt, vernünftig mit Geld umzugehen, und so zerrinnt manch einem das Geld zwischen den Fingern. Das wäre an sich ja noch kein Unglück, vorher hatte er ja auch nicht viel Geld. Das Tragische ist aber, dass er sich plötzlich in seinem eigenen Leben nicht mehr zu Hause fühlt. Es gibt kaum Berichte über glückliche Lottomillionäre.

Der Erfolgs-Hype treibt merkwürdige Blüten. Die griechische Sage erzählt, dass dem Ungeheuer Minotaurus in seinem Labyrinth auf der Insel Kreta regelmäßig Menschen, Jungfrauen, zum Opfer gebracht werden mussten. Auch der Erfolgskult hat seine Menschenopfer. Auf den Friedhöfen des Erfolgs liegen sie bei lebendigem Leib begraben, die ehemaligen Helden des Erfolgs, die irgendwann abstürzten. Erst konnte man gar nicht genug davon bekommen, mit lüsterner Neugier ihren glanzvollen Aufstieg zu verfolgen. Doch es ist dasselbe Publikum, das dann mit hämischer Schadenfreude ihren schändlichen Absturz bis ins letzte Detail begafft und ihnen am Ende nicht mehr das Geringste gönnt. Hasserfüllt wird hemmungslos auf diese ehemaligen Kinder des Glücks eingeschlagen. Vernichtungsimpulse werden freigesetzt. Karl Theodor zu Guttenberg war unglaublich erfolgreich. In kürzester Zeit gelang es ihm, zum Liebling der Nation aufzusteigen. Der bayerische Ministerpräsident wirkte durch zu Guttenberg sehr schnell wie ein Ministerpräsident auf Abruf, und obwohl Horst Seehofer mit allen politischen Wassern gewaschen war, gab es für ihn überhaupt kein Mittel, sich gegen diesen erfolgreichen Jungstar zur Wehr zu setzen. Karl Theodor zu Guttenberg hätte bloß irgendwo ein Interview geben und sein Interesse an diesem Job bekunden müssen und schon wäre es das politische Ende des machtbewussten Ministerpräsidenten gewesen. Selbst die Kanzlerin musste irritiert lesen, dass es an der Person ihres Nachfolgers eigentlich keinen Zweifel mehr geben könnte. Sie trug es mit Fassung. Und dann kam die Plagiatsaffäre. Schlaglichtartig wurde klar, dass Karl Theodor zu Guttenberg beträchtlich überschätzt worden war. Ein Mann, dem ein Volk zugetraut hatte, die Führung des ganzen Landes zu übernehmen, war unfähig, diese vergleichsweise einfache Krise angemessen zu bewältigen. Der Erfolgreiche war plötzlich erfolglos. Das verzieh ihm die Öffentlichkeit nicht. Sie verzieh ihm nicht, dass er ihr durch sein ungeschicktes Verhalten das Idealbild des guten Politikers kaputt gemacht hatte. Und nun zeigte sich, wie gefährlich Erfolg sein kann, weil er nicht in einer inneren ruhigen Gewissheit besteht, sondern äußerlich ist und äußerlich bleibt. Dieselben Me-

dien, die den fotogenen Verteidigungsminister noch vor kurzem im Chor gefeiert hatten, ließen ihn nun erbarmungslos fallen. Er wurde an den Pranger gestellt und als öffentliche Person vernichtet. Das ging so weit, dass er nicht mehr in Deutschland leben konnte und im Ausland Zuflucht suchte. Vertreibung aus der Heimat war im Mittelalter eine grausame Strafe. Dante musste sie erleiden. Wir lehnen so etwas heute eigentlich als unmenschlich ab. Ulli Hoeneß war der erfolgreichste Sportmanager Deutschlands. Die öffentliche Verehrung ging so weit, dass man ihn als moralische Instanz in Talkshows einlud. Er war geschmeichelt und ließ es sich gefallen. Doch als sich herausstellte, dass er diese moralische Instanz gar nicht war, kannte die öffentliche Abscheu auch bei ihm keine Grenzen. Er hätte mit seinem Erfolg als Würstchenfabrikant zufrieden sein können, aber das war ihm nicht genug, er hätte mit seinem Erfolg als Manager bei Bayern München zufrieden sein können, aber auch das war ihm nicht genug, er wollte immer mehr Erfolg. Er war bloß erfolgreich, aber offensichtlich nicht glücklich und am Ende wurde ihm sogar sein Erfolg zum Verhängnis. Erfolgreich war auch Christian Wulff gewesen. Wer wird schon so jung Ministerpräsident! Christian Wulff wurde sogar der jüngste Bundespräsident Deutschlands. Viele beneideten ihn um seine schöne Frau. Ein erfolgreiches Leben zweifellos. Aber was ist ihm eigentlich in seinem Leben wirklich gelungen? Wahrscheinlich gerade nicht das, was scheinbar so erfolgreich war. Auch er stürzte aus dem Olymp der öffentlichen Verehrung ins Bodenlose. Er verlor sein Amt, seine Frau, seinen guten Ruf. Er hatte sich in allem übernommen. Er war den Anforderungen, denen er sich ehrgeizig gestellt hatte, nicht gewachsen. Wer einmal so weit in die Irre gegangen ist, dass er alles auf den Erfolg setzt, der kann nie zufrieden sein, dem kann sein Leben nicht gelingen, der kann nicht glücklich werden.

Orson Welles hat in seinem Film »Citizen Kane« eindrucksvoll dargestellt, wie ein höchst erfolgreicher steinreicher Zeitungsverleger den Erfolg mit allen Mitteln, mit viel Geld und Einfluss geradezu produzieren will, auch den sängerischen Erfolg seiner katastrophal unbegabten Frau – und dabei tragisch scheitert. Am Ende hat ihn seine Frau verlassen, auch der Erfolg und die Freunde, die seinem Erfolg applaudiert hatten, er wankt durch seinen gigantischen Palast und stirbt als gescheiterter Mensch. »Citizen Kane«, der amerikanische Film über das Scheitern des amerikanischen Traums vom Erfolg, gilt als gelungenster Film aller Zeiten, übrigens nicht als erfolgreichster. Wer das Glück zwingen will, hat nicht verstanden, was ein gelingendes Leben wirklich ist. So wie »die letzten Menschen« in Friedrich Nietzsches »Also sprach Zarathustra«: »Wir haben das Glück erfunden, sagen die letzten Menschen und blinzeln.«